

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

73 (27.3.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1047131](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1047131)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgealtene Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 73. Sonnabend, den 27. März 1886. XII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April beginnende neue Quartals-Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlichen Anzeiger

bitten wir insbesondere unsere auswärtigen Leser, die Neubestellung bei den kaiserl. Postämtern gef. baldigst aufgeben zu wollen, zur Vermeidung jeglicher Unterbrechung in der Zusendung.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unverändert zugesandt, sobald nicht vor Quartalschluß Abbestellung erfolgt.

Wir werden auch ferner bemüht sein, die unserem Blatt ni so reichem Maße bewiesene Gunst uns zu erhalten und durch sorgsam gesichteten Lesestoff alle gerechten Ansprüche zu befriedigen suchen.

Für das Feuilleton haben wir besonders interessanten Lesestoff erworben, der im nächsten Quartal zum Abdruck gelangen wird.

Von allen wichtigen Vorkommnissen werden die Leser durch die **telegraphischen Depeschen** des Tageblattes sofort in Kenntniß gesetzt. Die Bewegungen der im Ausland befindlichen Schiffe gehen dem Tageblatt ebenfalls auf telegraphischem Wege zu.

Die von uns gehaltenen Correspondenten in den verschiedensten Orten der Nachbarschaft und auch in Theilen des Großherzogthums ermöglichen es dem Tageblatt, in der lokalen Originalberichterstattung anderen Blättern stets voraus zu sein.

Die hohe Auflage des Tageblattes giebt allein die wirksamste Gewähr für vollen Erfolg aller Plakanzzeigen, die demselben zugehen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis zum 1. April erscheinenden Nummern gratis.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 25. März. In dem Befinden der Kronprinzessin ist auch heute eine wesentliche Besserung noch nicht eingetreten. Die erlauchte Frau hat auch in der vergangenen Nacht einen unruhigen Schlaf gehabt und gegen Morgen wurden auch die Schmerzen heftiger.

Das kronprinzliche Paar von Schweden hat heute Abend die Rückreise nach Stockholm angetreten.

Der Erbgroßherzog von Baden hatte, da die Abends wiederkehrenden rheumatischen Beschwerden sich allmählig milderten, eine verhältnißmäßig gute Nacht. Heute zeigte sich

eine frische Anschwellung der linken Hand mit mäßigem Schmerz, die pleuritischen Ergüsse sind eher im Rückgang.

Der Bundesrath hat heute dem Handelsvertrage mit dem Sultan von Sansibar, und dem Antrage Preußens, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Zustimmung erteilt, und über den dem Kaiser zu machenden Vorschlag bezüglich der Besetzung der Stelle des Oberreichsanwalts Beschluß gefaßt.

Ueber die Stellung der Parteien zur Canalvorlage verlaute, daß die National-Liberalen nach der Befürwortung der Vorlage durch den Abg. Hammacher beschloffen, dafür zu stimmen. Die Conservativen sollen zunächst nur die für den Osten bestimmten 12 Millionen zu bewilligen geneigt sein.

In der Sonnabend-Sitzung des Herrenhauses wird voraussichtlich der Staatshaushaltsetat zur Vorberathung gelangen, vorausgesetzt, daß die Budgetkommission bis dahin mit der Vorberathung zu Ende gekommen ist. In diesem Falle würde die kirchenpolitische Vorlage erst auf die Tagesordnung der Montagssitzung gesetzt werden.

Wie gemeldet wird, hat sich Vizeadmiral a. D. Freiherr v. Schleinitz bereits auf die Reise nach Neuguinea auf seinen neuen Posten als Landeshauptmann begeben. Seine Familie wird dort seinen Aufenthalt theilen.

In München nimmt eine Untersuchung gegen Sozialisten wegen geheimer Verbindungen immer größere Dimensionen an. Es sind schon über 40 Vorladungen ergangen. Zu den Hauptangeklagten gehören nach der „A. Z.“ Reichstagsabgeordneter Bierck, die Redakteure Lössberg und Schönland und Geschäftsführer Rapp.

Die „Germania“ beschuldigt die „Kölnische“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, eine „Hecke gegen Frankreich zu insceniren“, was sie damit zu motiviren sucht, daß beide Organe sich so stellen, als ob in den diplomatischen Kreisen die Möglichkeit eines Revanchekrieges seitens Frankreichs in nächste Nähe gerückt sei. Weiter heißt es, die „Berliner Politischen Nachrichten“, die „National-Zeitung“, „Post“, „Hamburger Nachrichten“ u. s. w. stimmten in den angegebenen Ton ein. Darauf erwidern die „B. P. N.“ zutreffend: „Jeder weiß, was an diesen Behauptungen Wahres ist. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß die orleanistische Presse das französische Volk zur Revanche aufzureizen sucht und daß die ultramontanen Blätter, darunter der „Moniteur de Rome“, diesen Bestrebungen Vorschub leisten, indem sie Deutschland als bedroht durch eine feindliche Coalition der Westmächte und Rußlands hinstellen. Es liegt uns sehr fern, uns mit der „Germania“ in eine Auseinandersetzung darüber einzulassen, inwiefern das vorgebrachte Material con-

cludent ist. Wir verzichten gern darauf, dem genannten Blatte nachzuweisen, daß es die Dinge auf den Kopf stellen heißt, wenn man von einer Hecke seitens deutscher Blätter spricht. Die „Germania“ ergreift, wie wir es nicht anders erwartet haben, die Partei des Auslandes, und dieses ihr Verhalten wird bei der gesammten nationalen deutschen Presse die gebührende Beurtheilung finden.

In England beginnen nunmehr die Wähler, Stellung zu den von Gladstone beabsichtigten Reformen in Irland zu nehmen. Am 30. d. M. findet in London unter dem Vorstige des Lord Mayors eine Versammlung der Citywähler statt, um gegen die Errichtung eines besonderen Parlaments in Dublin Protest einzulegen.

Aus Newyork, 24. März, wird berichtet: 7000 Arbeiter in den Mäntelfabriken stellten die Arbeit ein. — Eine Depesche aus Evansville (Indiana) meldet, die Weichensteller der Nashville-Louisville-Bahn beginnen einen Strike.

Aus Lüttich, 25. März, wird gemeldet: Auf Befehl des Generals Desooz wurde die gesammte Bürgergarde plötzlich gestern Abend 10¹/₄ Uhr unter Waffen berufen. Abtheilungen derselben besetzten die Grube, vor welcher zahlreiche Ansammlungen stattgefunden hatten. Für Sonntag find in Gent, Lalouviere, Berviers, Löwen und Andenne Meetings angekündigt. — Gestern Abend spät erfolgte in Lüttich ein Zusammenstoß zwischen Truppen und Strikenden. Zwei der letzteren wurden verwundet, einer tödtlich. Die Bürgergarde hat seit heute früh das Rathhaus besetzt. Die hiesigen Truppen sind durch Zuzug aus Hasselt und Beverloo verstärkt. Der Strike dehnt sich fortwährend aus. Die Häupter der Anarchisten predigen offen Plünderung. Die unmittelbare Umgebung der Stadt ist so unsicher, daß Soldaten die Briefträger begleiten müssen.

Aus Brüssel meldet der Telegraph: Fürst Bismarck fordert vom Ministerium eine gemeinsame Ueberwachung der Anarchisten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. März. Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¹/₄ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Burchardt und Kommissare.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der zweiten Berathung des von den Abgg. Auer und Genossen eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das deutsche Reich (Arbeiterschutzgesetzgebung.)

Die Berathung wird aufgenommen bei Titel IX. § 136 dieses Gesetzentwurfs. Derselbe lautet:

Das Glend.

Pariser Sittenbild von Emile Zola. Deutsch von A. Godin.

(Schluß.)

Die Mutter war noch einmal auf die Bürgermeisterei gegangen; man hatte ihr versprochen, Hilfe zu schicken, und nun warten sie. Welch ein schauerlicher Tag!

Schwarz und kalt fällt es von der Decke nieder; in der einen Ecke regnet es, sie haben dort eine Schüssel hingestellt, um die Tropfen aufzufangen.

Seit gestern haben sie nichts mehr zu essen; das Kind trank nur eine Tasse Thee, welche die Hausmeisterin hinaufbrachte.

Der Vater sitzt auf einem Schemel, den Kopf zwischen den Händen, gedankenlos, mit tausenden Ohren.

Bei jedem Schritte draußen stürzt die Mutter an die Thüre und glaubt, es sei endlich die versprochene Hilfe.

Als es sechs Uhr schlägt, ist noch Niemand gekommen. Schon fällt die Dämmerung ein, undurchsichtig, langsam und düster.

Und plötzlich, als es Nacht wird, stammelt Karol abgebrochene Worte:

„Mama — — Mama — —“
Die Mutter nähert sich, ein fieberhafter Hauch berührt ihr Gesicht.

Dann hört sie nichts mehr; undeutlich unterscheidet sie den zurückgesunkenen Kopf und den steifgewordenen Hals des Kindes.

Außer sich, stehend ruft sie: „Licht! Nur schneller Licht!“
— Mein Karol, sprich mit mir!“

Es ist kein Licht mehr vorhanden.
In ihrer Hast, Streichhölzer anzuzünden, zerbrechen sie ihr zwischen den Fingern. Dann befühlt sie die Hände, das Gesicht des Kindes, und stößt einen Schrei aus.

„O Gott! Er ist todt! — Höre doch, Morisseau, er ist todt!“

Der Vater erhebt den Kopf, die Finsterniß macht ihn blind.

„Nun! Was weiter! Er ist todt — — um so besser.“

* * *

Als Frau Bonnet die Mutter schluchzen hört, entschließt sie sich, mit ihrer Lampe herüber zu kommen.

Und während die beiden Frauen den Kleinen zurecht machen, klopft es: Die Hilfe kommt, 10 Franken, Biletts für Brod und Fleisch.

Morisseau lacht wie ein Blödsinniger und sagt, daß man bei der Armen-Commission immer den Abfahrtszug veräume.

Ah! Diese arme kleine Kinderleiche, so abgemagert, leicht wie eine Feder.

Hätte man einen erfrorenen, von der Straße aufgelesenen Sperling auf das Bett gelegt, so wäre es ein größeres Häufchen gewesen.

Frau Bonnet, die nun wieder sehr zuvorkommend ist, hat eben erklärt, das Kind würde nicht wieder lebendig werden, wenn man auch noch so lange neben ihm fastete, und sie er bietet sich, das Brod und das Fleisch zu holen, indem sie beifügt, daß sie auch Licht mitbringen würde.

Man läßt sie gewähren. Sie kommt zurück, deckt den Tisch und trägt die noch ganz heißen Würste auf.

Und die ausgehungerten Morisseau's essen gierig neben Karol, dessen kleines weißes Gesicht aus dem Schatten auftaucht. Der Ofen glüht, es ist sehr behaglich.

Von Zeit zu Zeit füllen sich die Augen der Mutter; große Thränen benetzen ihr Brod.

Wie schön warm könnte Karol es jetzt haben, wie gern würde er eine Würstchen essen!

Frau Bonnet will durchaus Wache halten.

Gegen Mitternacht, als Morisseau eben eingeschlafen ist, kochen sich die beiden Frauen Kaffee.

Eine andere Nachbarin, die 18jährige Weisnäherin, wird dazu eingeladen und bringt, um doch auch etwas beizutragen,

einen Rest Branntwein in einer Flasche mit. Dann trinken die drei Weiber ihren Kaffee, Schluck auf Schluck, sprechen dabei ganz leise und erzählen sich Geschichten merkwürdiger Todesfälle; nach und nach erheben sich die Stimmen, ihr Geplätsche dehnt sich weiter aus, sie sprechen von den Hausbewohnern, vom Stadtviertel, von einem Verbrechen, das in der Straße Nollet stattgefunden.

Zuweilen steht die Mutter auf und betrachtet Karol, als wolle sie nachsehen, ob er sich nicht geregt habe.

Da man den Tod nicht schon Abends angezeigt hatte, müssen sie den Kleinen noch den ganzen folgenden Tag im Hause behalten.

Und weil sie nur eine Stube haben, so leben, essen und schlafen sie neben Karol.

Manchmal vergessen sie ihn einen Moment; wenn sie ihn dann wiederfinden, ist es, als verlören sie ihn aufs Neue.

Endlich, am zweitnächsten Tage wird der Sarg gebracht, nicht größer als eine Spielzeugschachtel, vier schlecht gezimmerte Bretter, welche infolge des Armuthszeugnisses gratis geliefert wurden.

Und nun vorwärts!
Man läuft zur Kirche.

Hinter Karol geht der Vater und zwei Kameraden, die ihm unterwegs begegnet sind, dann folgt die Mutter mit der nachbarlichen Näherin und Frau Bonnet.

Alle patschen bis über die Knöchel im Schmutze.
Zwar regnet es nicht, der Nebel fällt aber so feucht, daß er die Kleider durchnäßt.

In der Kirche wird die Ceremonie so rasch wie möglich abgemacht. Dann geht es weiter auf dem sehr schlüpfrigen Pflaster.

Der Kirchhof ist noch außerhalb der Festungswerke. Man kommt durch die Allee von St. Quen, über die Barrerie, endlich ist man da.

Ein weites Feld, lang hingestreckt, mit weißen Mauern umfriedigt.

„Behufs Schlichtung und erstinstanzlicher Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und ihrem Arbeiter- und Hilfspersonal bildet die Kammer aus ihrer Mitte Schiedsgerichte, welche aus je zwei Unternehmern und zwei Arbeitern oder Hilfspersonen bestehen; sie bestimmt, in welcher Reihenfolge die Schiedsgerichte zu funktionieren haben, auch kann sie den Sitz der Schiedsgerichte auf verschiedene Orte des Arbeitskammerbezirks vertheilen.“

Den Vorsitz im Schiedsgericht hat der Arbeitsrath oder einer seiner Hilfsbeamten. Die Geschäftsordnung für die Schiedsgerichte bestimmt die Arbeitskammer. Die Sitzungen der Schiedsgerichte sind öffentlich.“

Die Kommission, welcher sämtliche aus dem Hause gestellten Anträge, betreffend die Arbeiterschutzgesetzgebung, zur Vorberatung überwiesen waren, beantragt, diesen Paragraphen abzulehnen und statt dessen folgende Resolution anzunehmen:

„Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die obligatorische Einführung von Gewerbegerichten, mit der Maßgabe baldmöglichst vorzulegen, daß die Beisitzer derselben zu gleichen Theilen von den Arbeitgebern und von den Arbeitern in getrennten Wahlkörpern und in unmittelbarer gleicher und geheimer Abstimmung gewählt werden.“

Die Abgg. Dr. Baumbach und Dr. Schneider (Dfr.) beantragen, in dieser Resolution statt der Worte:

„die obligatorische Einführung von Gewerbegerichten“ die Worte zu setzen:

„die Einführung von Gewerbegerichten.“

Berichterstatter Abg. Vohren (Reichsp.): Bei dem vorliegenden Thema wurden in der Kommission vorzugsweise folgende fünf Fragen erörtert: 1) soll der Vorsitzende des Gewerbegerichts gewählt werden? 2) welche Streitigkeiten sollen in den neuen Schiedsgerichten geschlichtet werden? 3) bei welchen Instanzen soll die Berufung stattfinden? 4) soll die Einrichtung obligatorisch oder fakultativ sein? 5) wie sollen die Beisitzer gewählt werden? Was die beiden letzten Fragen betrifft, so glaube ich, daß die Herren Antragsteller keine Kommission finden werden, welche ihren sozialistischen Bestrebungen so weit entgegenzukommen geneigt ist, die X. Kommission. Es soll der Herr Reichskanzler ersucht werden, dahin zu wirken, daß die Gewerbegerichte obligatorisch werden, und daß die Beisitzer in geheimer Abstimmung zur Hälfte aus Arbeitern und Arbeitgebern gewählt werden. Ich habe als Berichterstatter die Pflicht, Sie zu bitten, die Vorschläge der Kommission anzunehmen und die Abänderungsvorschläge abzulehnen zu wollen.

Abg. Dr. Schneider (Dfr.) beantragt namens seiner Partei in der vorgeschlagenen Resolution das Wort „obligatorisch“ zu streichen. Man könne die Gewerbegerichte nur obligatorisch machen, wenn das Reich die Kosten dieser Einrichtung tragen wolle. Die Gemeinden dürfe man zu solchen Ausgaben nicht zwingen.

Abg. Kayser (Soz.-Dem.) ist mit der vorgeschlagenen Resolution einverstanden, da ein Mehr vor der Hand nicht zu erreichen ist.

Geh.-Rath Poffe erklärt sich für den Antrag Schneider namens der Regierung.

Abg. Strudmann (n.-L.) ist ebenfalls für die Streichung des Wortes „obligatorisch“. Durch Einführung obligatorischer Gewerbegerichte würde man einen Schematismus schaffen, der für die Arbeiter besonders schädlich ist, denn die Schiedsgerichte können nicht überall, vielmehr nur in gewissen Zentren bestehen. — Die Debatte wird geschlossen. Der Antrag Schneider wird abgelehnt, die Resolution unverändert angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Antrags Biered betr. Aufhebung des Reichstagsgesetzes vom 9. Juni 1884 gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen.

Abg. Biered (Sozdem.) begründet den Antrag. Die meisten Attentate seien durch agents provocateurs, durch Polizeispitzel veranlaßt worden. Auch die letzten Hochverrathspresse, der berühmte Zeuge Porsch, der Zeuge Thering-Wahlow bestätigten diese Auffassung. Ebenso habe er die Ueberzeugung, daß das Niederwalddenkmalattentat ursprünglich durch agents provocateurs veranlaßt worden sei. Der Scharismus brauche diese Mittel, um das rothe Gepest recht schliam auszumalen, und im Parlament die reaktionären Maßregeln durchzusetzen. Attentate und besonders durch Polizeispitzel inszenirte, könnten durch kein Gesetz verhindert werden. Das sog. Dynamitgesetz sei durch eine im Jahre

Dort sproßt Gras, die aufgelockerte Erde bildet Wellen, in der Tiefe steht eine Reihe dürre Bäume, die den Himmel mit ihren schwarzen Zweigen verhängen.

Der Leichenzug bewegt sich langsam auf dem schwarzen Erdreich vorwärts.

Jetzt regnet es; während des Gusses muß man auf den alten Pfarrer warten, der endlich aus einer kleinen Kapelle heraustritt.

Karol wird in der Grube schlafen, die Vielen gemeinschaftlich zugehört.

Das Feld ist mit Kreuzen übersät, welche der Wind umgeworfen hat; Kränze, die im Regen versauten, liegen daneben; es ist ein Feld des Glends und der Trauer, verwüftet, zertrampelt, und wie dünnst diese Ansammlung von Leichen aus, welche der Hunger und die Kälte von Paris aufeinanderhäufen.

Es ist aus.

Die Erde vollt, Karol ist jetzt auf dem Grunde der Grube, und die Eltern gehen fort, ohne daß es ihnen möglich gewesen, in dem flüchtigen Nothe niederzuknien, in den sie tief einstunken.

Da es immer noch regnet und Morisseau von den zehn Franken der Armen-Kommission noch drei übrig hat, ladet er seine Kameraden und Nachbarinnen ein, in der Weinkneipe etwas zu sich zu nehmen.

Man setzt sich um einen Tisch, trinkt zwei Liter Wein, ist ein Stück Käse. Dann bezahlen die Kameraden auf ihre Rechnung noch zwei Liter.

Als die Gesellschaft nach Paris zurückkehrt, ist sie sehr guter Dinge.

Uch! Das Glend!

1878 vom Abg. Windthorst in Vorschlag gebrachte Resolution veranlaßt worden. Es charakterisire sich als ein Produkt der Uebereilung und der Veracht über das Gesetz sei damals mit solcher Hast verfaßt worden, daß er als eine Karrikatur dastehende gegenüber der Vorsicht und Gewissenhaftigkeit, welche in solchen Fällen geboten sei. (Redner wird wegen dieser „Kritik“ des Reichstags zur Ordnung gerufen.) Thatsächlich scheinen bisher Fälle, in denen durch das Gesetz Dynamitattentate verhindert worden wären, überhaupt gar nicht vorgekommen zu sein, wogegen die Fälle, in denen durch das Gesetz der legitime Gebrauch des Dynamits drakonischen Strafen unterstellt wurde, eine stehende Rubrik in der Tagespresse bilden; daß jede Art der Herstellung von Sprengstoffen, auch zu Versuchen in Laboratorien mit strengen Strafen belegt sei, sei eine schwere Beeinträchtigung der deutschen Sprengstoffindustrie. Ferner hat das Wort „Besitz“ wegen seiner Doppelbedeutung in der Praxis des Gesetzes zu den größten Widersprüchen geführt. Redner unterwirft sodann die einzelnen Paragraphen vom juristischen Standpunkt aus einer eingehenden Kritik. Es habe i. B. gar keine eingehende Berathung im Hause stattgefunden, vielmehr sei das Gesetz im „Rausch“ angenommen worden. (Präsident rügt diesen Ausdruck als unparlamentarisch.) Es sei sonach zweifellos, daß zahlreiche Momente vorliegen, welche die Beseitigung des Gesetzes wünschenswerth erscheinen lassen.

Abg. Dr. Windthorst (Ztr.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Seine Erklärung der Entstehungsart von Attentaten sei mindestens absonderlich. Außerordentliche Zustände wie die Anarchistengefahr, machten außerordentliche Maßregeln nöthig. Das erkläre, warum das Gesetz s. B. mit so großer Majorität angenommen worden sei. Je mehr wir den berechtigten sozialistischen Anforderungen entgegen zu kommen geneigt sind, um so fester und bestimmter müssen wir gegen alle anarchischen Unternehmungen gewappnet sein. Der Rechtsinn, der religiöse Sinn, der Sinn für Aufrechterhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung muß erst in aller Herzen ganz anders eingebrungen sein, ehe wir daran denken können, dieses Gesetz aufzuheben. Gegen die Anarchie kenne ich keine Milde und keine Schonung.

Abg. Lenzmann (Dem.) beantragt den Antrag Biered einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Allerdings sei er auch der Ansicht, daß die qu. Attentate nicht auf Anleitung von agents provocateurs erfolgt seien. Diese Frage komme aber hier gar nicht in Betracht. Thatsache sei, daß das Gesetz einer Revision bedürfe; es sei 1884 in übergroßer Hast angenommen worden. Würde die Revision nicht vorgenommen, so sei Schaden zu erwarten, denn schon jetzt seien viele Unschuldige verurtheilt worden infolge dieses Gesetzes. Er bitte deshalb um kommissarische Berathung. — Hierauf wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und weniger Mitglieder der freisinnigen Partei einfacher Uebergang zur T.-D. beschlossen. Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Freitag.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 24. März. Am Ministertische Dr. Friedberg und Kommissarien.

Das Haus erledigt zunächst ohne erhebliche Debatte den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Städteordnung für die östlichen Provinzen im Regierungsbezirk Wiesbaden nach den Beschlüssen der Kommission für communale Angelegenheiten, welche nur wenig von der Vorlage abweichen. Angenommen wird dabei mit großer Mehrheit ein in der Kommission abgelehnter Antrag des Grafen Matuschka, wonach die Schöffen und besoldeten Magistratsmitglieder der Bestätigung nicht unterliegen sollen.

Die Denkschrift über die im Jahre 1884/88 erfolgten Bauausführungen an verschiedenen Wasserstraßen wird durch Kenntnisaufnahme für erledigt erklärt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Gesindeordnung für Hessen-Raffan, gelangt in einmaliger Schlußberathung zur Annahme.

Schluß 2 1/4 Uhr.
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Ungedruckte Haus.

Berlin, 24. März. Das Haus erledigte heute mehrere Petitionen ohne allgemeines Interesse nach den Kommissionsanträgen. Betreffs der auf der Tagesordnung stehenden Wahlprüfungen wurden die Wahlen von Schnatzmeier (Bielefeld), Wahlstedt (Lesum), Baier, Schäffer, Schendendorff und Simon von Jastrow für gültig erklärt, diejenigen Stöder's und Meyer's bis nach Ergebnis der beantragten Erhebungen beanstandet.

Bei Erörterung der Petitionen zum Schutze der Landwirtschaft weisen Rauchhaupt und Tiedemann auf die der Landwirtschaft drohende Krisis hin.

Abg. Rauchhaupt fordert Aenderung der spanischen Spritklausel, die das deutsche Spritgeschäft schädige.

Abg. Meyer-Breslau warnt vor Exportprämienherhöhung. Abg. Dirichlet weist die Behauptung, daß der Hamburger Senat die spanische Spritklausel unrichtig auslege, zurück. Die beantragte motivirte Tagesordnung wird fast einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Freitag.

lokales.

* **Wilhelmshaven**, 26. März. Zum ersten Mal seit glücklich erfolgter Wiedergenesung von nicht unbedenklicher Krankheit, ist Se. Excellenz der Herr Chef der Admiralität gestern Abend wieder in unserem Kriegshafen zu Inspektionen eingetroffen. Se. Excellenz hat in Hempels Hotel Quartier genommen und wurde ihm heute früh ein Ständchen von unserer Marinekapelle gebracht.

* **Wilhelmshaven**, 26. März. Gestern Abend fand im Werner's Saal zum Mühlengarten die dritte Wählerversammlung statt, vor welcher der Kandidat der Sozialisten, Herr Dehne aus Bremen, sprach. Wie uns berichtet wird, besleißigte sich der Redner, wie schon am Tag zuvor in Bänder's Saal, einer ersichtlichen Mäßigung, die einem förmlichen Eieranz geglihen haben soll. Die von ihm aufgestellten Forderungen und Thesen über Frauen- und Kinderarbeit etc. hätten meist ebenfugot aus dem Mund des konservativen Ab-

geordneten Rauchhaupt kommen können, ohne Verwunderung zu finden. Als aber Herr D. auf das Thema der Wahlbeeinflussungen überging und auf die Kaiserliche Werft bezügliche Beschuldigungen erhob, wurde die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes durch den Herrn Grafen von Lüttichau wieder aufgelöst. Die Versammelten gingen in aller Ruhe auseinander.

* **Wilhelmshaven**, 26. März. Von dem zur Zeit in Dresden tagenden Kongreß der Maurer, bei welchem die hiesigen Maurer durch Herrn C. Schulz in Belfort sich haben vertreten lassen, ist nach hierher gelangter Nachricht gestern beschlossen, einen eventuell in Wilhelmshaven ausbrechenden — thatsächlich in Aussicht stehenden — Maurerstreik mit der Summe von 16 000 M. zu unterstützen. — Wie wir hören, sind die hiesigen Maurermeister und Unternehmer gewillt, den Streik an sich herankommen zu lassen, da ihnen die Forderung ungerechtfertigt erscheint, auch den nur wenig leistungsfähigen oder in der Arbeit zu faumfälligen und bummlichen Arbeitern ebensolchen Tagelohn, 4,50 M., zu gewähren, wie den brauchbaren und fleißigen. Letztere nach Verdienst und berechtigtem Forderungen zu bezahlen, sind sie gern erbötig, doch wollen sie sich nicht zumuthen lassen, ungenügend ausgebildeten Leuten und Faulenzern aus ihrer eigenen Tasche zu unbedient erhöhtem Tagelohn zu verhelfen.

* **Wilhelmshaven**, 26. März. Die Maschinen-Abtheilung der 2. Werft-Division machte gestern Abend im Hotel Burg Hohenzollern den Beschluß der militärischen Feierlichkeiten zum Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers. Das Fest muß als ein in jeder Beziehung wohl gelungenes bezeichnet werden, wenn von dem Umstand abgesehen wird, daß die Ueberfüllung des großen Lokals die Tanzlust beeinträchtigt hat. Die Abendunterhaltung bot durchgängig Vorzügliches. Dem ansprechenden Prolog folgte ein brillantes lebendes Bild, so dann das äußerst wirkungsvoll durchgeführte Lustspiel „Im Wartesalon 1. Klasse“. Die Turnerkönige Gebr. Comrad setzten das Publikum durch ihre Leistungen am Reck und an den Ringen in Staunen und Bewunderung, desgleichen ein Schlangentanz und ein Hockschuhläufer. Ein humoristisches Judenquartett fand ungeheuren Beifall und das hier noch nicht aufgeführte bewegliche Marmortableau „Der Raub der Sabinerinnen“ bildete eine höchst effektvolle Schlußnummer.

Wilhelmshaven. Im § 265 Abs. 1 der Strafprozessordnung ist bestimmt: „Wird der Angeklagte im Laufe der Hauptverhandlung noch einer anderen That beschuldigt, als wegen welcher das Hauptverfahren wider ihn eröffnet worden, so kann dieselbe auf Antrag der Staatsanwaltschaft und mit Zustimmung des Angeklagten zum Gegenstande derselben Aburtheilung gemacht werden. Das Reichsgericht II. Strafsenat sagt in seinem anderweit nicht veröffentlichten Urtheil vom 30. Oktober 1885: „Unter „That“ im § 265 St.-P.-O. ist diejenige Handlung in ihrer Totalität — nach allen denkbaren rechtlichen Gesichtspunkten verstanden, welche zur Unterfuchung gestellt ist, nicht aber die besondere Gestaltung, die ihr im Eröffnungsbeschluß gegeben ist. Aendert sich diese, insbesondere die Ausführungsweise der für strafbar erachteten Handlung, so daß ein anderes Strafgesetz oder eine strafhöhende Vorschrift sich als verwendbar herausstellt, dann ist nicht nach § 265, sondern nach § 264 a. a. D. zu verfahren.“

Aus der Umgegend und der Provinz.

Aus Fedderwarden schreibt uns unser H.-Correspondent Folgendes: Am 29. d. M. kommt die Chausseelinie Rüsterfel zum Anschluß an die Staatschauffee Sengwarden-Fedderwarden bei der an diesem Tage in Jever stattfindenden Amtsrathssitzung zur Sprache, und wollen wir wünschen, daß die Herren Amtsrathsmitglieder einen richtigen Einblick in die Sache gewinnen und diejenige Linie wählen, welche zum allgemeinen Wohle gereicht. Besonders ist darauf zu sehen, daß in möglichst gerader Richtung gebaut wird, und zwar in der Weise, daß dabei möglichst vermieden wird, Land durch queres Durchschneiden zu ruiniren, auch darauf zu achten, daß (da ja nicht ein Jeder die Chaussee nach seinem Hause kriegen kann) die betr. Wege in direkter Verbindung zur Chaussee laufen, um somit Jedem möglichst gerecht zu werden. Einseher dieses will hierbei die drei betr. Linien einer kurzen Erörterung unterwerfen: Die erste projektirte Linie Rüsterfel, Kreuzelwerk, Himmelreich, Ramina, Finkenberg, Steinbamm, Innhausen, bei Rüsterfel anfangend, läßt zu, den Fahrweg zu benutzen bis Himmelreich, von dort muß, um eine gerade Richtung zu erzielen, quer durchs Land geschnitten werden über Ramina nach Finkenberg. Sämmtliche Landstücke würden demnach zerstückelt und zwar so, daß an jeder Seite Dreiecke liegen bleiben; von Finkenberg bis Steinbamm, Nidels-Steile, würde zum Theil der Fahrweg zu benutzen sein, von da bis zur Staatschauffee müßte wiederum, um eine gerade Richtung zu erzielen, quer durchs Land geschnitten werden, wodurch wieder manches schöne Stück Land ruinirt würde. Nehmen wir nun die petitionirte Linie von Rüsterfel, Kreuzelwerk, Himmelreich, Goldwei, Schnapp, Fedderwarder-Mühle, 2. Pastorei, Fedderwarden bei Rüsterfel anfangend, ist der Fahrweg zu benutzen über Himmelreich bis an Goldwei; von Goldwei über Schnapp, Fedderwarder-Mühle bis an die 2. Pastorei kann in gerader Richtung parallel am Graben entlang gebaut werden und wenig oder gar kein Land wird zerstückelt. Ein 4 Fuß breiter Fußpfad kann benutzt werden, welcher wohl von den betr. Eigenthümern unentgeltlich überlassen wird. Von der 2. Pastorei bis Fedderwarden ist in gerader Richtung ein Landstück zu durchschneiden, oder falls der Fahrweg benutzt werden soll, eine Biegung zu machen, wodurch die Strecke nicht länger wird. Zwischen der Länge der projektirten und der petitionirten Linie ist wohl kein großer Unterschied, soll aber die erstere projektirte Linie mehr den Fahrweg benutzen, so ist die letztere petitionirte Linie bedeutend kürzer und billiger. Nehmen wir nun die zweite petitionirte Linie Rüsterfel, Hörne, Fedderwardergraben, Mittelbeich, Tiedofeld, Staatschauffee, so ist von Rüsterfel anfangend bis Hörne das Land parallel an einem Graben entlang zu durchschneiden; von Hörne über Fedderwardergraben bis ungesähr Tiedofeld ist zickzackförmig der Weg zum Theil zu gebrauchen, von da bis zur Staatschauffee ist quer durch das zum Staatsgut gehörige Land Tiedofeld zu schneiden, wobei manches schöne Stück Land zerstückelt würde, und dann ist diese Linie bedeutend länger und bedeutend theurer; auch laufen sehr wenige Wege darauf zu. Einseher

glaubt im Interesse des Dorfes Fedderwarden, das einen großen Theil zu den Vorbelastungen zu tragen hat, die Linie Rüterfel-Fedderwarden als die geeignetste in Vorschlag bringen zu müssen.

* Aus Rüterfel, 24. März, wird uns zu derselben Angelegenheit geschrieben: Chausseebau Rüterfel-Zuhäusen. Die auf den 29. d. Mts. (März) anberaumte Sitzung des Amtsraths in Jever wird neben einigen anderen, minder wichtigen Vorlagen auf endgültig die Richtung der Amtsverbands-Chaussee von Zuhäusen nach Rüterfel festzusetzen haben. Von den vier in Frage kommenden Richtungen würde die vom Amtsvorstande früher einstimmig empfohlene Linie über Mittel-deich und Tibofeld, dem Hafen von Rüterfel, sowie dessen starkbevölkerte Umgebung die directeste Verbindung mit der Stadt Jever, außerdem aber auch den bedeutendsten durchgehenden Verkehr bringen. Ferner würden durch diese Linie die großen Domänenländereien, der Fedderwarder Bau- und Anbelgroden in Berührung mit einer Kunststraße kommen, was für die zahlreichen, theils stundenweit landeinwärts wohnenden Pächter von großer, kaum zu berechnender Bedeutung ist. Da außerdem diese Linie bei weitem die meisten Häuser berührt, und am meisten die alten Fahrwege benützt, so ist es fast zu verwundern, daß dieselbe nicht gleich von Anfang an aufgestellt ist. Die für dieselben etwa erforderlichen, sehr geringen Mehrkosten dürften gegen die großen, mannigfachen Vorteile, die dieselbe bietet, gar nicht ins Gewicht fallen. Auch werden dieselben völlig ausgeglichen werden durch die größeren Einnahmen an Chausseegeld, welche der Amtsverbandskasse beim Ausbau dieser Linie zufließen würde.

Die Linie über Himmelreich-Schnapp-Steindamm hat allerdings die geringste Länge. Sie würde aber im Verhältniß zu ihrer Länge sehr theuer zu bauen sein, weil sie die vorhandenen Fahrwege wenig benützen könnte, und für viele kostspielige Landdurchschneidungen recht hohe Entschädigungen zu zahlen haben würde. Außerdem stehen in dieser Richtung wenig Häuser und die Gemeinde Fedderwarden würde beim Bau dieser Chaussee nur kurze Strecken ihrer alten Fahrwege aufgeben können. Alle diese Gründe erklären es auch vollständig, weshalb der Einspruch gegen diese Linie ein allgemeiner ist.

Die Richtung des jetzigen Weges würde mehr beibehalten werden können, wenn die projectirte Chaussee von Steindamm und Schnapp aus nicht über Himmelreich, sondern über Fedderwarden-Groden führen würde. Da außerdem beim Ausbau dieser Richtung, — welche auch in Frage kommt — weit mehr Häuser und namentlich größere Bauernhöfe den Nutzen und die Annehmlichkeit einer Chaussee erhalten, auch die staatlichen Augenbeichgroden dadurch in Verbindung mit einer Steinstraße kommen, so ist diese Linie der vorigen zweiten unbedingt vorzuziehen.

Was schließlich die Richtung nach dem Dorfe Fedderwarden zu betrifft, so sprechen alle Gründe, die gegen die Linie Himmelreich-Schnapp-Steindamm angeführt sind, auch gegen diese Richtung und zwar in noch stärkerem Maße. Außerdem steht Fedderwarden selbst bereits durch seine günstige Lage inmitten der Staats-Chaussee, in bester Verbindung sowohl mit Jever und Wilhelmshaven, als auch mit Hooftel und Marienfel. Die dichtbevölkerten Ortschaften in nordöstl. Gemeinde Fedderwarden und südöstl. Sengwarden haben dagegen bis jetzt keine Kunststraße, sondern tiefe, sehr oft völlig unpassbare Kleiwege; und eben diesen Landstrich in Verbindung mittelst einer Chaussee mit Jever und Rüterfel zu bringen, auch dem nicht unbedeutenden Hafensorte Rüterfel, sowohl für Ein- als für Ausfuhr, eine möglichst direkte Verbindung mit dem nördlichen Jeverland, als auch mit der Stadt Jever zu schaffen, dies ist wohl der eigentliche Grund, weshalb die Strecke Zuhäusen-Rüterfel vom Amtsvorstande in das zu erbauende Chausseenez aufgenommen ist. Weder für die Verbindung mit Jever, noch mit Wilhelmshaven würde eine Kunststraße Rüterfel-Fedderwarden von irgend welcher Bedeutung sein können, und da zudem diese Linie nur ganz wenig Häuser berührt, so würde sich nur ein ganz unbedeutender Lokalverkehr darauf entwickeln können. Dem nicht unbedeutenden Hafensorte Rüterfel mit seinen großen Fruchtlager-Plätzen, umfangreichen Holz- und Baumaterialienhandlungen u. s. w. würde durch diese Richtung nur am wenigsten Verkehr zugeführt werden. Der Bau der fraglichen Chaussee würde mehr eine Bevorzugung Fedderwarden's auf Kosten Rüterfels sein, ganz abgesehen von den anderen, oben angeführten Gründen, die gegen diese Linie sprechen. Die vermöge ihrer Nähe von Wilhelmshaven rasch aufblühende, in stetem Wachsthum begriffene Ortschaft Rüterfel bezweifelt daher auch nicht, daß der hohe Amtsrath aus bloßer Sympathie für das von der Staatschausee bereits durchschnittenen Dorf Fedderwarden der neuen Chaussee eine Richtung geben wird, wodurch die ganze Anlage gänzlich zwecklos wird; denn eine Chaussee ohne Verkehr hat keinen Zweck.

X. Neustadtgödens, 26. März. Der hiesige gemischte Chor, welcher im Laufe des verfloffenen Winters mehrere neue Mitglieder aufgenommen hat, wird am 4. nächsten Monats im Gasthof des Herrn Lübben hieselbst sein Stiftungsfest feiern. Die Beteiligung an diesem Fest wird voraussichtlich eine bedeutende werden. — Herr Lübben hat den zur Zeit von ihm benutzten Gasthof auf das folgende Jahr wieder gepachtet.

G. Gödens, 26. März. Wie man hört, werden die Baggararbeiten hieselbst noch gegen Ende d. Mts. wieder in Angriff genommen werden.

h. Friedeburg, 26. März. Am 3. April Vormittags 9 Uhr wird vor dem Oltmann'schen Wirthshause hieselbst für die im alten Amt Friedeburg wohnenden Mannschaften der Reserve und Landwehr die Frühjahrs-Controllversammlung stattfinden.

Wittmund, 24. März. Die Herren Rechtsanwältel Fröhlting in Norden und Oppen in Wittmund sind zu Notaren ernannt worden.

Neuharlingerfel. Unser Hafen nebst Fahrwasser ist eisfrei und damit die Schifffahrt wieder eröffnet. Eine Verbindung mit den Inseln Spieeroog und Langeoog ist durch die Schiffe Adler, Köben, bezw. Gerhardine, Janssen, heute wieder hergestellt.

Osnaabrück, 23. März. An der Noelle'schen Handelsschule fand am Sonnabend unter dem Vorstize des Geheimen Regierungsraths Spieler-Hannover die mündliche Abiturienten-

prüfung statt, welche das erfreuliche Resultat hatte, daß sämtliche 18 Prüflinge das Reifezeugniß und damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erhielten. Die Handelsschule war im abgelassenen Schuljahre von 90 Deutschen und 68 Ausländern, und zwar 45 Holländern, 8 Engländern, 5 Spaniern, 4 Scandinaviern, 3 Franzosen und je einem Mexikaner, Belgier und Australier besucht.

Bermischtes.

— Dresden, 24. März. Tausende von Menschen belagern das Elbufer. Es herrscht schwerer Eisgang. Die Elbe ist über ihre Ufer getreten und der Wasserstand 4 Meter über Null. Die Artillerie warnt durch Nothschüsse die drohende Gele.

Röln, 24. März. Der frühere Lieutenant Edeling, ein Bruder des Attentäters Nobiling, wurde der Unterschlagung von 60000 Mark für schuldig befunden und zu einem Jahr Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Den Helbentor Höhe soll ein berartiges Halsübel befallen haben, daß er vielleicht gezwungen ist, die „Bretter“ für immer zu verlassen. In dieser Saison ist jedenfalls an sein Auftreten nicht mehr zu denken.

Wiesbaden, 19. März. Gestern Abend wurde im königl. Theater bei Beginn der Vorstellung Herr Kapellmeister Reiß, als er an das Dirigentenpult trat, von den verschiedensten Plätzen ausgepiffen; die Namen von 33 Herren, die sich an der Demonstration betheiligten, wurden von den Schutzleuten notirt.

Hamburg, 24. März. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag in der Reichenstraße. Ein Klempnermeister hatte eine Dachrinne zu repariren und stürzte in den Hof hinab, wo er sofort verstarb. Der Mann beging gerade seinen 45. Geburtstag. (Dr. Cour.)

— Im Inzerattheil der Kösliner Lokalblätter stand kürzlich folgende originelle Annonce: „Nur mit Marktläden oder größeren Münzsorten ist es gestattet, die Fensterscheiben in meiner Ladier-Verkaufsstatt einzuwerfen. Wer mit minderwerthigen oder gar werthlosen Gegenständen dieselben einwirft, wird ohne Rücksicht zur Bestrafung gezogen. C. L. Gräner.“ Ob die Annonce ihren Zweck wohl erfüllt hat?

— Ein psychologisch interessanter Fall wurde soeben in Gütrow (Meckl.) vor dem Schwurgericht verhandelt. Während wegen Kindesmordes meistens unverschämte Frauenpersonen sich zu verantworten haben, war dieses Mal desselben Verbrechens ein junger Mann angeklagt, ein Tischlergeselle Namens Zube, der als ein geschickter Arbeiter gilt. In Schwerin hatte derselbe im Jahre 1884 eine bereits im reiferen Alter stehende Wittwe kennen gelernt. Trotz des Altersunterschiedes entstand bald ein intimes Verhältniß zwischen den beiden, dem Mitte September v. J. ein Kind entsprang. Nun schien die Zuneigung für die Wittwe bei Zube ihr Ende erreicht zu haben. Das Heirathsversprechen, welches er derselben gegeben hatte, gereute ihn. „Aber das Kind band uns!“ flugte der reuige, sonst ruhige und noch nie bestrafte Mann unter Thränen auf der Anklagebank. Er faßte den Entschluß, das Kind zu beseitigen. Am Bettage im November v. J. als er mit dem Kinde allein war, gab er diesem verbündete Schwefelsäure ein, welche den Mund des Kindes verbrannte, ihm Uebelkeiten verursachte. Das Kind war nach fünf Tagen wieder hergestellt; aber auch die That wurde durch den Arzt, welchen die Mutter des Kindes wider den Willen Zubes holen ließ, entdeckt. Letzterer wurde sofort als des Mordversuchs verdächtig verhaftet. Der geständige Angeklagte hatte zu seiner Entschuldigung nur anzuführen, daß seine Geliebte in letzter Zeit unfreudlich gegen ihn gewesen sei. „Sie ist gegen mich eine alte Frau; ich wollte sie nicht heirathen; aber ich wollte sie auch nicht mit dem unehelichen Kinde sitzen lassen.“ Das Gericht verurtheilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre.

— Zum Untergang des „Dregon.“ Es scheint keine Aussicht auf die Hebung der „Dregon“ vorhanden zu sein; man glaubt, daß das Schiff entzweigebrochen sei. Einige Packete der Ladung sind an die Oberfläche gekommen und von Wrackbooten aufgefischt worden. Die Regierung hat die Unglücksstelle durch Bojen gekennzeichnet. Der Postmeister in New-York meldet, daß sich 598 Poststücke an Bord des „Dregon“ befanden, und daß 66 Säcke 2400 eingeschriebene Briefe enthielten. Nur ein kleiner Theil der französischen, italienischen, schwedischen und russischen Post, bestehend aus 94 Säcken, ist geborgen worden. Die eingeschriebenen britischen und deutschen Briefe sind fast sämtlich verloren gegangen; ebenso die meisten Listen über die Postanweisungen. Die italienische Liste wurde geborgen. Man hat noch Duplitalisten telegraphirt. — Von dem Schooner, mit welchem der am 14. d. M. untergegangene Cunard-Dampfer „Dregon“ zusammengefloßen sein soll, ist noch immer keine Spur entdeckt worden. Es sind infolgedessen in New-York allerlei Mutmaßungen im Umlauf, und es wird stark behauptet, daß der Untergang des „Dregon“ überhaupt nicht infolge eines Zusammenstoßes erfolgt sei, daß vielmehr eine Explosion, eine große Fahrlässigkeit oder gar ein verbrecherischer Plan den Untergang herbeigeführt habe. Diese letzteren Annahmen scheinen indessen durchaus unbegründet zu sein. Es ist von einer so großen Anzahl der Schiffsbemannung der Zusammenstoß mit dem Schooner übereinstimmend konstatirt worden, daß daran nicht zu zweifeln ist.

— Der „A. Z.“ werden aus Heidelberg die Nachrichten über die gefährliche Erkrankung Victor v. Scheffel's bestätigt. Man darf wohl behaupten, schreibt das genannte Blatt, daß die Krankheit Scheffel's im allerhöchsten Grade bedenklich ist und beinahe auch keine Hoffnung auf Genesung zuläßt. Der einzige Sohn des Dichters ist eingetroffen. Der Kranke leidet entsetzliche Schmerzen, Niemand wird an das Krankenlager zugelassen. Die Krankheit hat seit 14 Tagen diese gefährliche Wendung genommen. Die Theilnahme für den schwererkrankten Dichter ist eine allgemeine. Auch die Großherzogin von Baden hat sich angelegentlich nach dem Befinden des Dichters erkundigt, eine tröstliche Antwort konnte ihr leider nicht zu Theil werden.

— Der Schelm von Bergen. In Paris macht gegenwärtig, wie geschrieben wird, nachfolgende Begebenheit Sensation: Bei einem großen Maskenfeste, das im Salon der Prinzessin M. stattfand, erschien auch ein mittelgroßer Herr mit Gesichtslarve im Costüm eines Inquisitionsrichters, der sich ein wenig sonderbar und zudringlich benahm. Endlich

ward es einer jungen Schauspielerin, die sich gleichfalls unter den Gästen befand, zu arg, sie schlich sich leise an den Mann heran, löste die Bändchen seiner Larve, diese fiel zu Boden und die vor Entsetzen sprachlose Gesellschaft sah die bekannten Gesichtszüge des Pariser Scharfrichters Deibler vor sich. Dieser verließ selbstverständlich, als er sich erkannt sah, sofort den Saal; er war im Besitze einer gültigen Einladungskarte, die ihm, wie es scheint, eine der Hausfrau feindliche hohe Dame verschafft hatte.

— Der Köchin Rache. Am 19. d. M. wurde in dem Mädchenpensionate der Miß Baskerville in London ein mächtiger Pudding servirt. Als Miß Baskerville mit ihrem Messer die appetitlich aussehende Speise anschnitt, schlugen plötzlich mächtige Flammen aus dem Pudding empor, die sich rasch verbreiteten, und das Tisch Tuch ergriffen, so daß die Zöglinge und Lehrer entsetzt die Flucht ergriffen. Die Erhebungen ergaben, daß eine Köchin Namens Alice Mitchell, welche am selben Tage die Kündigung erhalten hatte, aus Rache in den Pudding eine ungeheure Quantität Phosphor gemengt hatte, um die Hausleute zu vergiften, und daß der Phosphor bei der raschen Berührung mit der Stahlfingerringe sich entzündet hatte. Die Köchin wurde dem Gerichte übergeben; sie erklärte, sie bereue nicht, und sei nur darüber unglücklich, daß niemand zu Grunde gegangen.

— Der Durst der Alten. Zur Zeit Friedrich III. von Dänemark war das Zutrinken am dortigen Hofe allgemeine Hofstete, der sich Jeder fügte. Vorzüglich wurde der Trunk Fremden gebracht, die oft nicht mehr stehen konnten, wenn die Tafel aufgehoben wurde. Auch an dem polnischen Magnaten Boguslaw Sternitzki, Woiwoden von Plozet, hatten sich die dänischen Herren gerieben; aber es war keiner zu finden, der es mit dem Sarmaten hätte aushalten können. Vergebens wurde das ganze Heer durchsucht, ob unter den Offizieren einer wäre, der es mit diesem Wein-Hercules aufnehmen könnte. So viele kampfmüthig in die Schranken sprengten, Jeder hatte bisher hinausgetragen werden müssen. „Das ist eine Schande für Dänemark, wenn dieser Pole Sieger bleibt!“ rief der König. Man wandte nun die Augen auf das Volk und entdeckte einen Schmied, dessen Name uns leider nicht aufbewahrt, der aber ein gewaltiger Trinker war. Der wurde nun in Hoftracht gesteckt und mit der Sitte vertraut gemacht, zu der nur die beiden französischen Worte: „A vous!“ nötig waren. Der Abend kam, der Schmied war neben den Polen gesetzt. „A vous!“ rief Sternitzki und leerte seinen Pokal, der eine Flasche Wein enthielt. „A vous!“ antwortete der Schmied und kam dem Anderen nach. Bald hatte Jever 6 Flaschen geleert, da wurde dem Dänen dieses Zutrinken zu langweilig. Er deutete auf einen Knecht, in dem man 4 Flaschen kühlte, und befahl, ihn mit Rheinwein zu füllen. Er setzte das Gefäß an und trank es aus. „Noch einmal“, kommandirte er. Es geschah, und er reichte den Knecht dem Woiwoden: „A Vous“ Boguslaw setzte auch an und zog und zog, — aber die Bowlie war zu groß. Mit einem Seufzer sank er auf einen Stuhl und dann unter den Tisch. Am folgenden Tage verließ er beschämt Kopenhagen.

Gemeinnütziges.

Ueber Etiketten für Gärtnerreien. Zu den kleinen Leiden in der Gärtnerei gehören die Etiketten. Die mit weißer oder gelber Oelfarbe bestrichenen halten die Schrift selten im Freien oder in feuchten Räumen für längere Zeit in leserlichem Zustande. Die daraus entstehenden Verlegenheiten sind jedem Gärtner sattfam bekannt. Man hat verschiedene Mittel zur Abhilfe vorgeschlagen, sie sind aber alle zu umständlich und zum Theil auch zu kostspielig für die tägliche Praxis. Seit einiger Zeit bedient sich ein Correspondent der „Fgr.“ mit Vortheil folgenden Verfahrens. Auf die glatt geschnittenen unangeführten Zeichen werden die Namen oder Nummern geschrieben und dann mit einer gesättigten, aber nicht zu dicken Auflösung von Schellack in starkem Weingeist überstrichen. Der Weingeist verflüchtigt sich und der Schellack haftet fest auf der Schrift, welche von ihrer Deutlichkeit dadurch nichts verliert. Man kann diese mit kaltem Wasser waschen, ohne daß sich etwas davon vermischt. Solche Zeichen haben sich über Winter in Kellern und Erdgruben sehr gut gehalten. Die Schellacklösung darf man nicht offen stehen lassen, weil sich sonst der Weingeist verflüchtigt.

Singefandt.

„Wer sagt die Wahrheit?“ — Bekanntlich hatte eine von dem Reichstagskandidaten der deutsch-freisinnigen Partei, Herrn Rechtsanwalt Hade aus Aurich, in Carolinenfel gehaltene Wahlrede in der Presse, u. A. in dem „Anzeiger für Harlingerland“, eine Besprechung erfahren, in welcher dem Redner zur Last gelegt wurde, persönliche Angriffe auf seinen von der nationalliberalen Partei aufgestellten Gegenkandidaten, Herrn Dr. med. Kruse aus Norderney, gemacht zu haben. Gegen diesen Vorwurf, der auch in anderen Blättern wiederkehrte, erließ das in Aurich sesshafte Centralcomitee der deutsch-freisinnigen Partei in den verchiedenen Blättern, z. B. auch im Wilhelmshavener Tageblatt, eine Erklärung, in welcher behauptet wurde, Herr Hade habe auch nicht einen einzigen, geschweige denn einen gehässigen Angriff auf Herrn Dr. med. Kruse gemacht und es seien alle im „A. f. H.“ veröffentlichten gegentheiligen Behauptungen vollständig erlogen.

Die Folge dieser Kundgebung ist die gemessen, daß 63 Männer, sage dreiundsechzig Männer, welche jener Versammlung mit bewohnten, in der letzten Dienstagnummer des „A. f. H.“ eine Erklärung erlassen haben, in welcher sie öffentlich versichern, daß der fragliche Bericht des gedachten Blattes ein getreues Bild des Eindrucks sei, den die Rede des Herrn Hade auf die überwältigende Majorität jener Versammlung gemacht habe und daß der Herr Hade seinen Gegner wohl persönlich herangezogen habe und zwar in einer Weise, welche sich nach den moralischen Begriffen jener 63 Männer nicht vertrage mit der Achtung, welche der Gegner dem Gegner schulde.

Angeichts solcher Thatfachen darf man wohl fragen, „wer sagt die Wahrheit und wer hat gelogen?“

Ein Mißverständnis ist doch kaum denkbar. Eine Lösung des Räthfels wäre wohl möglich, wenn man annimmt, die Herren des Auricher Deutsch-freisinnigen Centralwahlcomitees seien gar nicht in der Carolinenfelder Versammlung zugegen gewesen. Solchen Verdacht auszuspochen, muß sich indessen doch jeder Gerechte scheuen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 16 der Anweisung des Herrn Finanzministers vom 29. Mai 1873 über die Veranlagung der auf den Gesetzen vom 1. Mai 1851 und vom 25. Mai 1873 beruhenden Klassensteuer wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Klassensteuerrolle des Rechnungsjahres 1886/87

vom 29. März bis einschließlich 3. April d. J. zur Einsicht der Steuerpflichtigen in unserm Bureau offen liegen wird und Reklamationen gegen die festgestellten Steuerätze von den resp. Consiten nach Artikel IV des Gesetzes vom 16. Juni 1875 innerhalb 2 Monaten präklusivischer Frist nach beendeter Offenlegung bei dem königlichen Landrath Herrn Kodemann in Wittmund anzubringen sind, daß aber durch die Einlegung der Reklamation die Zahlung der veranlagten Steuer nicht aufgehalten werden darf.

Zugleich wird bemerkt, daß die Klassensteuer von den zur ersten und zweiten Stufe Veranlagten als Staatssteuer nicht zu entrichten ist, daß aber für die Communalsteuern die Klassensteuer-Veranlagung in bisheriger Weise maßgebend bleibt und daher auch diejenigen, welche sich etwa durch ihre Veranlagung zur ersten und zweiten Klassensteuerstufe befähigt finden, rechtzeitig reclamiren können.

Wilhelmshaven, 23. März 1886.
Der Magistrat.
Deitken.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in diesem Jahre hier zur Musterung gestellt haben, werden aufgefordert, sich ihre Losungsscheine innerhalb 8 Tagen aus der Registratur des unterzeichneten Magistrats abzuholen.

Wilhelmshaven, 25. März 1886.
Der Magistrat.
Deitken.

Städtische Sparkasse.

Aus der städtischen Sparkasse können Gelder auf Hypothek und gegen Wechsel angeleihen werden.
Wilhelmshaven, 26. März 1886.
Curatorium der städt. Sparkasse.
Lohje.

Verkauf.

Der Viehhändler Fr. Susemann zu FEVER läßt am
Sonntag,
den 27. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr anf.,
in Warns Behausung zu Sedan
30 bis 40 Stück große
und kleine Schweine
mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 22. März 1886.
H. C. Cornelissen,
Auctionator.

Ich habe noch einige hundert Mille gute

Bausteine

billig abzugeben.
M. Fr. Tapken.

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Voll-Heringen

halte ich stets Lager im Expeditions-Geschäft von Karl Griffel in Wilhelmshaven, welcher zu Tagespreisen davon abgibt.
J. Graepel jun.,
Emden.



Musik-Schule
von
Johanna Siecke,
Koonstraße Nr. 3.
Zum 1. April können noch einige Schülerinnen für Gesang- und Clavier-Unterricht Aufnahme finden.

Rothe Kreuz-Lotterie!

Loose à 1 Mk.
Ziehung 27. April. Hauptgewinn 3000 Mark. Original-Loose durch die Buchhandlung von
M. C. Sieffen.

Empfehle meine
Samenhandlung;

ich führe nur frische keimfähige Waare und stelle dieselben wie früher auf den Wochenmärkten auch Sonnabends in Belfort zum Verkauf aus.
C. Harborth aus Varel.

NB. Preisverzeichnisse gratis zu empfangen bei mir und W. Eiben, Neuestraße.

In der 2. Pastorei zu Neuende steht ein gutes

Ruhkalb
7 Monate alt, zu verkaufen.
Auch sind dafelbst noch einige Fuder Dünger verkäuflich.

Agent für den
Verkauf feiner holst. Hofbutter gesucht.
Firma in der Exp. zu erfahren.

Ulmer-Münster-Lotterie!

Ziehung 27.—29. April.
Hauptgewinn 75,000 Mk.
Original-Loose zu beziehen durch die Buchhandl. v. M. C. Sieffen

Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht und gibt Commissionenlager mit 3 1/3 % G.
Zechmeyer, Nürnberg. Cont. Marken ca. 200 Sort. p. Mill. 60 Pf.

Zu vermieten
eine möbl. Stube mit Schlafstube zum 1. oder 15. Mai an einen oder zwei Herren.
Frau Keimling,
Bismarckstr. 27, am Park.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine Oberwohnung, bestehend aus 2—3 Stuben und Küche.
A. Förster, Banterstr.

Gesucht
ein Dienstmädchen.
August Bahr.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt an selbstständig arbeite und empfehle mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten.

Carl Siedenburg, Maler,
Belfort.

Kein Geheimmittel! Sehr wichtig für Magenkranke.

Das Beste und Zuverlässigste bei Magendrücken, Völlegefühl, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, sowie alten Magenbeschwerden sind die geschäftlich geschützten

Dr. Schincke's Magen-Pastillen.

General-Depot in der Apotheke zu Zwischenahn im Großherzogthum Oldenburg.

Ungar. Neszmelyi-Auslese, à M. 1,25 p. Fl.
Niersteiner 1,10 "
Rein roth. . Burgunder 1,— "
Gracher, 75 "

S. J. Christians,
Nord's Schloß.

Blooker's holländ. Cacao

mit vielen goldenen Medaillen prämirt ist überall vorräthig. J. & C. BLOOKER, Amsterdam.

Strohhüte-

Wäscherei, Färberei u. Presserei in allen neuen Formen.

Straußfedern

werden gekraußt und gefärbt bei
A. Lammers,
Bismarckstr. 59.

Empfehle zu Sonntag:
Schönes

Kalbsteifch

à Pfund 30 Pf.
Möhlmann,
Elsaß, Börsenstr. 12.

Zu verkaufen.

Ich wünsche einige gute
Arbeitspferde
preiswerth zu verkaufen.
H. Ahrens,
Feidmühle.

Geldlotterie zu Marienburg.

Ziehung 19. bis 22. April. Hauptgewinn 90 000 Mk. Zusammen 3372 Gewinne. Original-Loose zu beziehen durch die Buchhandlung M. C. Sieffen.

Verloren

am Mittwoch Abend in der Bismarckstraße ein schwarzes, wollenes **Schultertuch.** Abzugeben bei Schulz im Barschatschen neuen Hause.

Ein Mädchen

von 14—17 Jahren wird gesucht. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Wohnung.
Lothringen 39.

Gesucht

ein Schneidergeselle.
Bartsch & Bartling,
Koonstraße 108.

Herr August Bochow wird die Aufsicht über meine an der Ostfriesenstraße gelegenen Ländereien ausüben. Zur Notiz für Denjenigen, welcher sich unerlaubte Eingriffe in meine Rechte erlaubt.
August Bahr.

G. H. Harders Nchf.

Eduard Bantz
früher: H. Detlefsen
Kiel, Holstenstraße.
Completes Lager von:
Porzellan, Steingut,
Crystal- und Glaswaaren.

!Größte Lotterie!

174. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie! Erste Klasse Ziehung 7. u. 8. April. Hauptgewinn 15,000 Mk. Zusammen 4000 Gewinne. Loose 1/8 für 6 Mk., 1/16 für 3 Mk., 1/32 für 1,50 Mk. sind zu beziehen durch die Buchhandlung von
M. C. Sieffen.

Zu vermieten

zum 1. oder 15. April an einen anständigen Herrn eine gut möbl. Wohnung, Stube und Schlafzimmer. Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Unterwohnung, bestehend aus Stube, Schlafstube und Küche.
Cordes, Altestr. 5.

Mehrere Dienstmädchen und Köchinnen auf sofort und 1. Mai gesucht durch
Frau Zugenheim,
Mantuffelstr. 5.

Verlangt

ein junges Mädchen, welches selbstständig den Haushalt eines einzelnen Herrn führen kann.
Näh. in der Exp. d.

Gefunden

eine Uhrkette.
Abzuholen Mantuffelstraße 1, parterre links.

Gesucht

ein Mädchen mit guten Zeugnissen.
Weldung Friedrichstr. Nr. 6.

Gesucht

wird ein tüchtiges Dienstmädchen zum 1. April, welches mit allen häuslichen Arbeiten, sowie mit der Wäsche gut Bescheid weiß.
Frau Gaucke,
Koonstraße Nr. 111.

Die den Herren M. Tallbrecht, Dingelhoff und A. Lindau angefügte Beleidigung nehme ich als unwahr zu. **B. Müller.**

Verein Humor.

Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
Der Vorstand.

Bürger-Verein Neuende.

Sonntag, 4. April d. J.:
Versammlung
bei Herrn Gastwirth Siesler in Neuende.

Tages-Ordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Vorstandswahl.
3) Wahl der Versammlungslokale in Neuende, Schaar und Rüsterfeld.
4) Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Krankenkasse

der
vereinigten Gewerke.
Hebung der Beiträge
Sonntag, den 28. März,
Vormittags 8—10 Uhr,
Nachmittags 3—5 Uhr.
E. Jek,
Rechnungsführer.

Sonnabend, 27. März:

Akadem. Abend

Parkrestauration.
(Geräucherten, durchwachsenen und fetten

Speck

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 60 Pfg.

empfehl
C. Lanzer,
Neuende 10.

Ostfriesischen Käse

pr. Pfd. 20 Pf.
empfehl
L. Bakker,
Bismarckstr. 18a.

Gutgegnahme

von
Stroh-Hüten

zum Waschen, Färben und Pressen in allen neuen Formen bei

Geschw. Schuchmann,
Koonstraße 76.
NB. Federn werden gewaschen und gekraußelt. D. D.

J. Roggenbuck,

Schneidermeister,
wohnt Oldenburgerstraße.
Belfort.

Es können sofort tüchtige

Maler-Gehülfen

Arbeit erhalten.
F. W. Adels,
Norderneub.

Gesucht

auf sofort ein Mädchen für häusliche Arbeiten.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

zum 1. Mai ein reinliches mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen.
Königstraße 47.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit dem Bootsmannsmaat (Bottelier) Herzberg ehren sich ganz ergebenst anzuzeigen
Oschersleben, im März 1886.
Gutsverwalter Bauermeister und Frau.